

95. Mittwoch, am 28. November 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Taschenbücher.

12) Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1839. Neue Folge. Erster Jahrgang. Leipzig, Brockhaus. 1839. 8. 404 S.

Dieses seit seinem Beginn durch ausgezeichnete Mittheilungen bekannte Taschenbuch beginnt in so weit eine neue Jahresreihe, als es sich alles Kupferschmucks — mit Ausnahme eines gut gestochenen Portraits von Lamartine — entledigt hat, und seinen ganzen Werth in die darin enthaltenen Beiträge concentrirt. Ein Vorgang der nach dem jetzigen Zustande der Almanachsliteratur leicht nicht ohne Nachahmer bleiben möchte.

Ludwig Tieck eröffnet den Reigen mit einer Novelle: des Lebens Ueberfluß. Es ist fast zu keiner Zeit wohl nöthiger gewesen, auf Lösung des Problems zu denken, wie man von der Liebe leben könne. Hier wird es an einem jungen, lieblichen Paare gelehrt, aber freilich möchten wenigstens nicht alle Hauswirthe mit der Prozedur zufrieden seyn, wie sich dasselbe den nöthigen Brennholzbedarf für den Winter verschafft. Glücklicherweise kommt noch zuletzt ein wackerer Freund und überhebt dieses Pärchen des Versuchs, das sine Baccho et Cerere friget Venus ferner zu widerlegen. Goethe's Briefe an die Gräfin Auguste zu Stollberg, verwitwete Gräfin von Bernstorff, welche nun folgen, sind ein ungemein anziehender Beitrag zu dem Leben dieses Dichters aus den Jahren 1775 und 76, einem Zeitraume für den wir nur noch wenig Quellen besitzen, und wir danken nicht nur A. v. Binzer in Köln für die Mittheilung derselben, sondern eben so auch für die beigelegten Noten und Erklärungen, welche aus der Feder der Herren von Müller, Riemer und Eckermann in Weimar von doppeltem Werthe sind. Diese Briefe bilden gleichsam ein Gegenstück zu denen von Bettina, und haben eine originelle Eigenthümlichkeit, die sie an sich höchst charakteristisch macht. Ueber den Inhalt derselben zu sprechen, erlaubt uns der Raum nicht, aber sie bieten so vielen Stoff zu den mannigfachen Betrachtungen dar, daß wir nicht zweifeln, bald ganze Bände von Commentaren dazu gedruckt zu sehen.

Die nun folgende Novelle von Joseph Freiherrn

v. Eichendorff stellt uns eine französische Donna Diana in ihrer Namensverwandten auf, und macht es dem armen Grafen Gaston mit der Entführung nicht wenig schwer. Nichts natürlicher als daß auch hier es sich bewährte, daß wie die That so der Lohn, und so möchten wir wieder den kühnen Entführer mit dem Ritter in Schillers Handschuh vergleichen. Alles ist mit sehr lebendigen Farben gemalt und schreitet rasch an uns vorüber. So gelangen wir zu dem größten Aufsätze des Taschenbuchs, der Novelle von Leopold Schefer, welche der Bekreuzigte oder Nichts Altes unter der Sonne, überschrieben ist. Ihr Stoff ist der furchtbare Volksaufstand im türkischen Reiche 1420, welcher in Böre, Dede Sultan genannt, gleichsam einen neuen Heiland für das gedrückte und bedrängte Volk aufstellte, und ihn zuletzt am Kreuze untergehen ließ. Die ganze Fülle der Schefer'schen Poesie wohnt in diesen Schilderungen, es ist ein unendlich reicher Garten, den er vor uns aufthut, Wunderblumen wachsen darin, die uns mit ihrem Dufte fast betäuben, aber dann führt er uns auch wieder in die furchtbarsten Einöden und Schauerklüfte, wo uns Todesathem anweht und Gestalten der abentheuerlichsten Art uns begegnen. Dabei diese Scenirung voll Treue aber auch voll Sonderbarkeiten, wie denn gleich zu Anfange der Heuschreckenregen, und das eigenthümliche Stylgepräg, das oft erst sorgsam untersucht seyn will, ehe seine wahre Bedeutsamkeit völlig klar hervortritt. Es ist wieder eine der merkwürdigsten Schöpfungen des Pinsels dieses Salvator Rosa der Literatur.

Gleichsam zur Erholung von der schwierigen Aufgabe, welche Dichter und Leser hier fanden, schließt das Taschenbuch: Irrwisch-Frische, Idyll-Novelle von Franz Berthold. Noch immer ist der Name dieses Pseudonimen nicht enthüllt, aber er giebt uns hier ein in seinen einfachen und naturgemäßen Zügen recht anmuthiges Gemälde, auf welchem jeder Blick mit Vergnügen weilen wird, sollte auch die vierfach verkehrte Trauung am Schlusse für einen Fall in der Pastoraltheologie gelten müssen, zu dem ein ziemlich starker Glaube gehört.

13) Taschenbuch dramatischer Originalien.
Herausgegeben von Dr. Frank. Dritter Jahrgang
mit drei Kupfern. Leipzig, Brochhaus. 1839. 8.
440 Seiten.

Arbeiten von vier verschiedenen Verfassern bringt dieser neue Jahrgang. Zuerst die Rosen. Ein dramatisches Gemälde in drei Abtheilungen und fünf Akten von Albini. Der Dichter hat nunmehr die Rosen der Unsterblichkeit gepflückt, und ist still und bescheiden in das bessere Erbtheil eingetreten, da ihm auf Erden nur ein kümmerliches und beschränktes Loos beschieden war. Schon um deswillen müßte ein mildes Urtheil über diese Arbeit gefällt werden, aber auch ohne diesen Grund würde man sie als ein recht wohlgemeintes Werk ansehen müssen, das bei guter Darstellung gewiß nicht ohne günstigen Erfolg bleiben kann. Es geht allerdings mehr in das Gebiet des Schauspiels über und verbindet rührende Scenen mit erheiternden. Ohnstreitig wird es nun auf mehreren Bühnen aufgeführt werden. Möchten diese sich doch nach Art der französischen dazu einverstehen, ob es gleich nun schon im Drucke erschienen, doch noch den in sehr bedrängten Umständen lebenden Hinterlassenen des Dichters den Ehrensold zufließen zu lassen, den sie für das Manuscript des Stücks gegeben haben würden. Ist er in Deutschland doch auch im glücklichsten Falle nur karg.

Das zweite Stück ist bereits auf den meisten Bühnen heimisch und ohnstreitig eine der besten Arbeiten Bauernfelds. Es heißt das Tagebuch, Lustspiel in 2 Aufzügen. Nur wenige Charaktere, aber interessant gezeichnet, und in Tagen gebracht, die auf den Zuschauer wirken müssen. Besonders wird Luciens Rolle eine Lieblingsparthie für alle junge Künstlerinnen werden. Vor vielen Jahren schrieb Schilling eine Erzählung, die Flitterwochen, und arbeitete selbst ein kleines Lustspiel darnach aus, das aber, so viel wir wissen, nur in Dresden aufgeführt ward. Eben deshalb können wir nicht glauben, daß der Dichter Luciens dabei an jenes Stück gedacht hat, so ähnlich sich auch beide Charaktere sind.

Das wichtigste Werk dieses Bandes sind ohnstreitig die Opfer des Schweigens, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Karl Immermann. Bei Gelegenheit seiner Aufführung in Berlin, wo es weniger Beifall fand, und in Weimar, wo es weit mehr gefiel, ist schon so viel über dieses neueste dramatische Werk des Verfassers von Andreas Hofer geschrieben worden, daß wir uns wohl hier darauf beziehen können, da es für den Umfang unserer Blätter unmöglich wäre, in eine erschöpfende Beur-

theilung desselben einzugehen. Jedenfalls ist es ein sehr beachtenswerthes Werk und einzelne Scenen darin sind von ächter dichterischer Gluth durchdrungen.

Den Beschluß macht: der Gascogner in Paris. Lustspiel in einem Akte von Dr. Frank. Bei dem Stoffe den es behandelt, gereicht es gewiß zu seinem Lobe, wenn wir versichern, daß wir es ohne die Bezeichnung auf dem Gesamttitel für ein aus dem Französischen übertragenes Vaudeville halten würden, so ganz hat der deutsche Verfasser, der eben jetzt Frankreich bereist, den dortigen Lustspielston, die Unbedeutendheit der Intrigue und doch die Kunst durch witzigen Dialog und heitere Charaktere dafür zu interessiren, getroffen. Allerdings erinnert Elvire einigermaßen an die räthselhafte Tante des ersten der Beitragenden zu diesem Taschenbuche, dessen Bildniß den Titel ziert.

Album. Unter Mitwirkung vaterländischer Schriftsteller zum Besten der Verunglückten in Pesth und Ofen, herausgegeben von Fr. Wittbauer. Zweite Auflage. Wien, Strauß. gr. 8. XVIII und 369 Seiten.

Es ist nicht unsere Schuld, daß diese aus edler Heimathsliebe unternommene und so vortrefflich ausgeführte Sammlung nicht eher eine Anzeige in diesen Blättern gefunden hat. Ein eben damals als es erschien in Wien gegenwärtiger Freund hatte sich zu diesem angenehmen Geschäfte erboten, vergebens aber warteten wir bis jetzt auf diese Mittheilung, und sehen uns daher genöthigt, ob auch spät, doch endlich den Zoll der Achtung und Anerkennung diesem Unternehmen abzustatten, dessen ungemein reicher Ertrag schon den Zweck desselben gerechtfertigt und viele Noth gelindert, wie viele Thränen getrocknet hat.

Diese Sammlung verdiente aber auch an sich selbst die vollkommenste Beachtung, da in derselben so viel Treffliches vereint ist, als selten wohl in ähnlichen sich zeigt. Vaterländische Schriftsteller waren es, welche ihr literarisches Scherstein hier für die verunglückten Städte darbrachten, und kein Wunder also, daß zu dem menschenfreundlichen Werke alles hinzuströmte, was entweder als Dichter Oesterreichs schon galt, oder sich als befähigt zum Musenopfer fühlte. Wir vermissen daher hier keinen der gefeierten Namen, welche in neuerer Zeit so rühmlich von den Ufern der Donau her erklangen, finden aber unter den 83 Beitragenden zu diesem Album manchen neuen, der bis jetzt noch minder bekannt, sich doch würdig an dieselben anreicht. Bei dieser überreichen Fülle dem Raume unserer Blätter gegenüber gerathen wir in Ver-

legenheit, wie wir nur Einiges daraus näher bezeichnend unsern Lesern darstellen wollen, und können nur wenig und kurz bemerken, wo wir gern alles ausgezeichnet und über manches ausführlicher sprächen. Heben wir also im Fortteilen durch das Werk das uns besonders Bemerkenswerth scheinende aus.

Das Ganze leitet Ludwig v. Schelius mit einem Vortrage: Pesths und Ofens Tage der Noth im März 1838 passend ein, und Nicolaus Lenau fügt einen rhythmischen Prolog an, wozu der dem Titel gegenüberstehende radirte Umriss gehört. D. Ernst Bohl eröffnet nun das Album selbst mit einfachen aber ansprechenden Skizzen auf Berufswegen. Trefflich und dem Gegenstande sich hingebend ist Joh. Gabriel Seidls Gedicht, des Stromgott's Rache. Bauernfelds Palingenese lehrt uns den Lustspielsdichter als gediegen auch in andern Dichtgattungen kennen. Hammer-Purgstalls Ueberschwemmungen Mekka's sind eben so Plangemäß als der Caroline Pichler Pesth und Ofen im Jahre 1827. Grillparzer, Uffo Horn, Kaltenbrunner gaben Scenen aus noch ungedruckten dramatischen Arbeiten. Anton Langerhanns Ausflug in die Campagna beschreibt eben so lebendig als Litrov's Brand in Kasan 1815. Ludwig Löwe Quadrate bilden treffliche Sprüche. Joh. N. Vogl gab nur zu wenig, desto reicher Otto Prechtler in seinen Metamorphosen. W. A. Gerle skizzirt die Königin Maria von Ungarn, Carlo macht musikalische Köstlichkeiten. Kräftig und anziehend sind die Bruchstücke aus dem Wanderbuche eines verabschiedeten Lanzenknechts vom Fürst Fr. v. Schwarzenberg. Nicolaus Lenau beschenkt die Leser mit sieben verschiedenen lyrischen Gaben und Castelli mit einer tragikomischen Erzählung, der Spottname. Die Zigeunerin von J. v. Zerboni di Sposetti ist ein interessantes Bild, und vollster Dank gebührt Fr. Palm für seine beiden deutschen Sagen. Ernst Freiherr v. Feuchtersleben stellt ein freundliches poetisches Stillleben auf, und Moshammer daneben eine Skizze, das Federnbild. Gern lasen wir Ritter v. Leitners Brüder von Schlitzers, so wie Selingers Lebensphasen, und Pannasch ersten Schritte eines Weltrekruten. Eduard Silesius Weihnachtshmaus, Schlehto's Ausflug, und Karl Schelius Spinne verdienen freundliche Erwähnung. Betty Paoli singt aus tiefstem Gemüthe und Andreas Schumacher erzählt ein allerliebtes Märchen, die verlorenen Kinder. Max. Löwenthals Rittmeister Sokol erschallt frisch und kräftig und Karl Egon Ebert steht im Schatten von Berge und dem

Reiche des Passes seinem begründeten Rufe. Draxler: Manfred singt von Bremen aus herüber, Dr. L. C. N. Frankl führt uns nach Italien und Persien in Prosa wie Gedicht und Zedlig entschuldigt sich in einer Scherz-Epistel. Fr. Wittbauer selbst liefert noch eine tiefergreifende Seescene und Deinhardstein dankt zum Schlusse aufs gefühlvollste den Unterstüzern.

So haben wir nur Einiges namentlich erwähnt, ohne dem Uebrigen und gewiß auch Verdienstvollen dadurch zu nahe treten zu wollen, und freuen uns über den Reichthum des deutschen Kaiserstaates an trefflichen Literaten wie edlen Beförderern des Guten.

Auserlesene Gedichte von Zacharias Lund, David Schirmer und Philipp Zesen. Herausgegeben von Karl Förster. Leipzig, Brockhaus. 1837. 8. LXI und 218 S.

Auserlesene Gedichte von Christian Hofmann v. Hofmannswaldau, Daniel Caspar v. Lohenstein, Christian Wernike, Fr. Rud. L. Freiherr v. Caniz, Christian Weise, Joh. v. Besser, Heinrich Mühlpförth, Benjamin Neukirch, Joh. Mich. Moscherosch und Nicol. Peucker. Herausgegeben von Karl Förster. Ebendasselbst. 1838. LXXXIII und 427 S.

Diese beiden starken und schön gedruckten Bände bilden zugleich den XIII. und XIV. Theil der Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten (siebenzehnten) Jahrhunderts, welche Wilhelm Müller begann und Karl Förster fortgesetzt und mit diesen Nummern zu Ende gebracht hat. Ueber das Unternehmen selbst ist bereits weit früher geurtheilt, und ihm das vielfach verdiente Lob nicht vorenthalten worden, was nun aber die beiden vorliegenden Bände betrifft, so bewähren sie eben so sehr die Sorgfalt und Kenntniß als die Geschmacksreise des Herausgebers. In den beiden Vorreden giebt er über die Ursache der Zusammenstellung, die er vorgenommen, Rechenschaft. Die 3 in dem XIII. Bande durch ihre Werke selbst geschilderten Dichter jenes Zeitraums „gehören nämlich insgesammt einem Kreise an, den man, da er in dem verdienstvollen Buchner zu Wittenberg seinen Mittelpunkt hatte, mit dem Namen der Wittenberger Schule bezeichnen möchte.“ Ausführlicher als gewöhnlich werden nun von S. XIII bis LXI Mittheilungen über jener drei Dichter Leben und Schriften gegeben, da die „Literaturgeschichte von Lund und Schirmer entweder ganz schweigt, oder nur Unzulängliches, zum Theil Unrichtiges mittheilt, Zesen aber bei

seiner allerdings vielseitigen Richtung nie die Gerechtigkeit zu Theil worden ist, die man ihm doch endlich angedeihen lassen sollte.“ Hierauf folgt nun eine sehr reiche Auswahl aus jeder Dichtart, welche jene drei cultivirten, wobei hinsichtlich der Uebearbeitung diejenigen Grundsätze beibehalten werden, welche gleich im Beginn des Sammtwerks, von dem verewigten Wilhelm Müller in der Vorrede zum ersten Bande aufgestellt worden, und wobei man überall darauf bedacht gewesen ist, „dem Bedürfnisse des heutigen Lesers, so weit es sich thun ließ, zu genügen, ohne das unveräußerliche Recht des Dichters zu verletzen.“

Eine Einheit des Principis ist allerdings in der Zusammenstellung der 10 Dichter, welche Band XIV enthält, nicht zu finden, es galt aber auch nur hier noch, als in dem Schlußbände des ganzen Werkes, dasjenige zusammen zu fassen, was von für jenes Jahrhundert bedeutenden Namen noch übrig, und somit werden deren jedenfall nur wenige und minder bedeutende vermißt werden. Vortrefflich sagt Förster über diesen Zeitraum der Literaturgeschichte überhaupt: Vielleicht in keinem Abschnitt derselben stellt sich so deutlich die Wahrheit heraus, daß, wie alles wahrhafte Leben als Entwicklung und diese als fortwährendes Verneinen und Zurückdrängen des früher Dagewesenen zu fassen ist, so Gleiches auch in dem analogen Entwicklungsgange der Literatur Statt finde, die, fortschreitend, das Verlebte von sich ausstößt und entweder einseitig in dessen Gegentheil umschlägt, oder auf dazwischenliegenden Bahnen das Rechte zu erreichen strebt, „und, wenn nicht gewaltsame äußere Einwirkungen den Verlauf ihrer Entwicklung unterbrechen, nicht eher ruht, als bis sie das Ganze ihres Begriffs erschöpft hat.“ Auch über das Leben und die Schriften der in diesem Bande enthaltenen Dichter erhalten wir von S. XIII bis LXXXIII sehr willkommene und ganz dem Zwecke angemessene Nachrichten und Erörterungen. Besonders wird uns das was über den berühmten Hofmannswaldau gesagt worden, interessiren, da in der That Lob und Tadel im Wechsel der Zeiten und der Geschmacksansichten sich an diesem Gründer der zweiten schlesischen Dichterschule vor allen andern erschöpft haben. Neben ihm steht mit Recht Lohenstein. Auch seine Dichterweise ist sprüchwörtlich geworden, aber wenn man z. B. die erste Stanze seines Gedichts, die Ewigkeit, in einem Musenalmanach für 1839 läse, welchen der jetzt lebenden gepriesenen Dichter würde man nicht vielleicht wegen einer Dichtung rühmen, wie:

Die Flammen steigen stets dem ersten Quelle zu;
Die Wolken regnen hin, wo sie zuerst entspringen,
Es suchet der Magnet beim Angelsterne Ruh;
Man sieht des Meeres Salz zu seinem Brunnen bringen,
Jedweden Morgen kehrt dahin der Sonne Rad,
Wo Memnons Mutter sie vorher geboren hat;
So, weil der morsche Mensch zur Mutter hat die Erden,
Muß, was die Wiege war, ihm auch sein Leichstein werden.

Freilich gäbs jetzt keine schwerfällige Alexandriner, sondern leichtfüßige Quadrinen mit unreinen Reimen.

60 Tafellieder von einem Handwerksmann, für Gewerbe-, Musik- und gesellige Vereine, zu Communalschmäusen, Hochzeiten und andern Festmahlen. Chemnitz, Pickenhahn. gr. 8. VI und 146 S.

Wären diese Lieder zu den Zeiten erschienen, als Isak Maus und der berühmte Taubennesterflechter noch Aufsehen in der Welt machten, so würden sie auch diesem wackern Handwerksmanne — warum nannte er sich nicht auf dem Titel als Heinrich Buchner, wie ihn unsere Leser schon aus mehreren in der Abendzeitung abgedruckten Gedichten kannten? — Ruhm und Lohn eingetragen haben. Mit beiden sieht es in der jetzigen Zeit ziemlich mißlich aus, und dennoch singt unser braver Putzmacher so regelrecht, so herzlich, so wohlmeinend und bald ernst, bald scherzhaft, wie es nur die Tabulatur verlangen kann. Er selbst giebt den Zweck wie die Gegenstände der meisten seiner Lieder auf dem Titel an, und dazu werden sie sich auch sehr gut eignen, um so mehr da sie nach bekannten Melodien zu singen sind, welche er darüber bemerkt hat. Möchte ihn doch recht reichlicher Absatz dieser kleinen Sammlung in bedrängter Lage erfreuen. Das Bändchen ist anständig gedruckt, und kostet nur 8 Groschen. Th. Hell.

Literarisch-artistisches Bulletin.

Byron ins Neugriechische. — Lord Byron's „Belagerung von Corinth“, „Braut von Abydos“, „Korsar“ und „Giaour“ sind vor Kurzem durch Benjamin Polyzois metrisch, und der „Gilde Harold“ durch Basilios Varios in guter Prose, in neugriechischer Uebersetzung erschienen.

Harro Haring — berichtet von St. Helena auf der Insel Jersey, daß er dort frank und frei herumspaziere, ohne von Polizeipersonen geniert zu seyn!

Dr. Minckwitz — arbeitet jetzt an einer strengmetrischen Uebersetzung des äschylischen „Prometheus.“

F. F.